

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 84=104 (1938)

**Heft:** 12

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## LITERATUR

Redaktion: Oberstlt. M. Röthlisberger, Bern  
Zeitglockenlaube 2

### Schweiz.

**Festschrift für Ulrich Wille: Milizfragen.** Albert Müller Verlag, Zürich und Leipzig, 1937.

Es versteht sich, dass dieses Werk bei seinem Erscheinen unter dem Gesichtspunkt des ganz besonderen Zweckes, dem es bestimmt war, beurteilt und verstanden wurde. Da es nun diesem schönen Zwecke, der Ehrung eines grossen schweizerischen Soldaten, würdig gedient hat, darf man wohl mit einem Wort daran erinnern, welche bedeutenden sachlichen Werte, wie viele Anregungen, wie wohlfundierte Grundlagen zu fruchtbarer Diskussion sich hier zusammenfinden. Der Titel «Milizfragen» ist mit gutem Bedacht gewählt. Denn in der Tat stehen Forderungen, Kräfte und Urkräfte des Milizheeres durchaus im Mittelpunkt der Betrachtung. Es kommen vornehmlich jene Probleme zur Sprache, die in der Miliz in ganz besonderer Prägung oder mit ganz besonderer Dringlichkeit gegenständlich werden: jene Fragen der Ausbildung, der Führerauswahl, der soldatischen Form, die uns auf Schritt und Tritt bedrängen; zumal dann auch jenes beinahe bedrohliche, jedenfalls für das Milizheer lebenswichtige Problem des Verhältnisses zwischen Truppenführer und Berufssoldat. In unserer Epoche angstbetonter Militärfreudigkeit, wo der Gelegenheiten zu Abwegen so viele sind und die gerade Bahn recht mühsam zu finden, kann diese Sammlung von Monographien über Lebensfragen schweizerischer Wehrhaftigkeit ein vortrefflicher Führer sein. Wird man vollends inne, dass es sich nicht um beschwerlich leidenschaftslose Facherörterungen handelt, sondern um die mannigfach belebten Aeusserungen eigenständiger Persönlichkeiten, dann kommt zu dem sachlichen ein recht eigentlich ästhetischer Gewinn. Zum Geschenk unter Offizieren, als Freundesgabe zu Merktagen in der dienstlichen Laufbahn ist kaum ein anderes Werk nach Sinn und Höhe so geeignet. Sch.

**Heereskunde der Schweiz.** Systematische Darstellung und Handbuch des Heeres der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Von Oberstleutnant Karl Brunner. Verlag Schulthess & Co., Zürich. 1938. Fr. 8.80.

Unsere Armee mit ihrer einzigartigen Struktur ist ein fast unerschöpflicher Gegenstand für die wissenschaftliche Forschung. In der letzten Zeit, vielfach angeregt durch die Hundertjahrfeiern der Offiziersgesellschaften, standen historische Arbeiten im Vordergrund, jetzt aber ist ihnen eine ebenbürtige Darstellung des gegenwärtigen Wehrwesens gefolgt. Und im Blick auf das Ganze darf man sagen, dass die vorliegende Neuerscheinung den Vergleich mit jenen geschichtlichen Werken nicht zu scheuen hat.

In Ergänzung der allgemeinen Besprechung durch Herrn Oberstdivisionär Bircher in der Juni-Nummer veröffentlichen wir hier eine kurze Textprobe; denn wir möchten zeigen, dass Brunners Heereskunde wirklich mehr ist als etwa eine auszugsweise Wiedergabe amtlicher Erlasse und dass sie als Arbeit eines Instruktionsoffiziers mit umfassender rechts- und staatswissenschaftlicher Bildung ein durchaus eigenes Gepräge aufweist.

Obschon wir diese Probe so wählen könnten, dass die über unsere Landesgrenzen reichende Bedeutung des Werkes veranschaulicht würde, greifen wir mit Absicht eine Frage heraus, die sich in solcher Weise wohl nur in unserer Armee stellt: das Verhältnis von Truppenoffizieren und Instruktionkorps.

«Die Erziehung zu verantwortungsfreudigen und selbständigen Truppenoffizieren verlangt, dass man dem Truppenkader ein hohes Mass von Selbständigkeit gibt. Nur diese schafft das Selbstvertrauen, das zur Führung der ihnen anvertrauten Truppe notwendig ist. Andererseits ist klar, dass derjenige, dem diese Selbständigkeit zuteil werden soll, den Beweis zu führen hat, dass er wenigstens in seinem Wesen jene Eigenschaften aufweist, über die er als Führer und Ausbildner verfügen muss. Es stellt sich hier der Milizarmee ein Problem, das nur mit einem hohen Mass von Sachkenntnis, Takt, Menschenverständnis und Tatkraft auf Seiten des Instruktionsoffiziers gelöst werden kann. Vom Truppenoffizier wird ein Bedeutendes an Arbeit, Hingabe und Energie verlangt.

Das schweizerische Heer weist etwas über 300 Berufsoffiziere und -unteroffiziere im Instruktionskorps auf. Diese sind im Gegensatz zu den Berufsoffizieren und -unteroffizieren des Berufs- und Kaderheeres nicht Kader als solches, sondern militärisches Lehrpersonal. ... Es ist jedoch selbstverständlich, dass die Offiziere, welche als Lehrer in Schulen und Kursen wirken, in erster Linie Gelegenheit bekommen, in Generalstabs- und Truppendienst ihre praktischen Erfahrungen zu sammeln. Nur auf diese Weise kann ein seiner Aufgabe gewachsenes Instruktionskorps herangebildet werden. Andererseits kann es nur förderlich sein, dass die Truppe weitgehend von Offizieren geführt wird, welche ihre ganze Arbeitskraft — unter mannigfachen Verzichten — in den Dienst der Führer- und Soldatenausbildung stellen.»

«Die Erfüllung der Aufgabe als Truppenoffizier verlangt grosse zeitliche Opfer. Die administrativen Kommandogeschäfte und die Vorbereitung der Kurse allein schon nehmen einen Truppenkommandanten stark in Anspruch. Vor allem ist für die Führung eines Kommandos intensive Beschäftigung mit Problemen der Taktik, Technik und Ausbildung und körperliches Training unerlässlich. Die zunehmende Technisierung des Krieges stellt die Frage nahe, ob in der Miliz an den Truppenoffizier von bestimmter Stufe weg nicht Anforderungen gestellt werden, welche unerfüllbar sind, wenn der Offizier durch seinen bürgerlichen Beruf voll in Anspruch genommen ist. Wenn bis heute diese Frage noch nicht zur Entscheidung gebracht werden musste, so ist es, weil ein grosser Teil der schweizerischen Milizoffiziere sich nicht scheut, einen Teil der Freizeit dem Heer zu widmen, und weil die Beschäftigung mit militärischen Dingen mancherorts zur Ehrenpflicht wird. Vor allem auch, weil der im bürgerlichen Leben an verantwortungsvoller Stelle stehende Truppenoffizier Führeigenschaften auch für seine militärische Arbeit mitbringt.»

Diese Stellen bestätigen die günstige Beurteilung in der ersten Besprechung. In der Tat handelt es sich bei Brunners Heereskunde um eine auf gründlicher Sachkenntnis beruhende Gesamtübersicht über den heutigen Stand unseres Wehrwesens, ein zuverlässiges, auf die Quellen verweisendes Lehrbuch und ein persönlich gestaltetes, von hohem Verantwortungsbewusstsein und soldatischer Gesinnung getragenes wissenschaftliches Werk.

M. Röthlisberger.

**Die ältesten eidgenössischen Bünde.** Von Bruno Meyer. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich. 168 Seiten, geh. Fr. 5.80, geb. Fr. 7.—

Jeder Besucher des weihevollen Bundesbriefarchivs in Schwyz wird mit einem Gefühl der Ehrfurcht den in einer besondern Glasvitrine ausgestellten Bundesbrief vom Jahre 1291 betrachten, denn er ist das erste sichtbare Zeichen des Bundes, aus dem unsere heutige Eidgenossenschaft hervorgegangen ist. In eine Zeit wildwogender Kämpfe zwischen weltlicher und geistlicher Gewalten, in das Ringen zwischen Kaiser und Papst, in das

Streben der aufblühenden Reichsstädte nach Selbständigkeit und in die Bestrebungen kräftiger Bergbauernvölker, sich die Freiheit vom Herrenjoch zu verschaffen, führt uns dieses Buch hinein, in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts. In eine Zeit bewegter politischer und wirtschaftlicher Entwicklung, die man als das Interregnum bezeichnet. Auch der gewissenhaftesten Forscherarbeit der Historiker war es bis jetzt nicht möglich, den Zeitpunkt des ersten Bundes zwischen den Waldstätten genau festzulegen, denn leider ist eine Urkunde darüber bis jetzt nicht gefunden worden. So war man darauf angewiesen, aus dem Text des Bundesbriefes von 1291 auf das Vorhandensein eines frühern Bundes zu schliessen, den man als um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden annimmt. Der Verfasser hat nun in tief-schürfender Art und Weise ein Bild der drei ersten eidgenössischen Bünde geschaffen, das den Leser unwillkürlich in seinen Bann zieht. Er kommt zum Schlusse, dass der erste Bund (ca. 1251/52) ohne weitere politische Gründe und erkennbare Weitsicht im Chaos der damaligen Zeitläufte einen Rechtsfrieden herstellen wollte. Davon unterscheidet sich der zweite Bund von 1291, der zur Wahrung der eigenen Selbständigkeit und zum Schutze gegen äussere Gewalt abgeschlossen wurde. Der dritte Bund vom Jahre 1315 wurde abgeschlossen, als die drei Waldstätte schon ihre Blut- und Feuerprobe am Morgarten bestanden hatten. Er stellt das erste eigentliche Schutz-und-Trutz-Bündnis der drei Urkantone dar und richtet sich eindeutig gegen einen äussern Feind. Das klar und lebendig geschriebene Buch kann unsern Lesern als Ansporn zu weitem Studien sehr empfohlen werden. Sd.

**Die Schweiz in Europa.** Die Entwicklung des schweizerischen Staates im Rahmen der europäischen Geschichte. Von Prof. Dr. Werner Näf. Verlag Herbert Lang & Cie., Bern . 1938. 64 Seiten. Preis Fr. 2.50.

Eine Folge von vier prächtigen Vorträgen, in denen ein berufener Historiker die Eigenart der Schweiz in Werden und Sein aufzeigt. Zur Abwechslung einmal ist es ungemein reizvoll, diese Eigenart nicht aus gross-angelegten Werken, sondern gewissermassen im Fluge durch die Jahrhunderte zu erfassen. Eine zwingende Folgerichtigkeit, entwickelt aus dem genossenschaftlichen, auf Selbstverwaltung gerichteten Unterbau der alten Bünde, führt in der Gegenwart zum Ergebnis, dass wir Schweizer nur in einem demokratischen Staate unserem geschichtlich bedingten Wesen gemäss leben können.

M. R.

**Die Bourbaki-Armee.** Von Paul Wirth. Verlag Paul Haupt, Bern. 67 Seiten. Preis geheftet Fr. 2.40.

Die kleine Studie beleuchtet recht anschaulich die Gründe des Misserfolges und tragischen Endes der französischen Ostarmee unter General Bourbaki, auf welche Frankreich so grosse Hoffnungen gesetzt hatte. Die Schilderung der damaligen misslichen Verhältnisse in der französischen Heeresleitung tragen viel bei zum besseren Verständnis des vollständigen Versagens von Führer und Truppe dieser Armee und sind geeignet, daraus wertvolle Lehren für die Gegenwart und Zukunft zu ziehen. Die Schrift ist nur ein Auszug aus der Geschichte dieses Feldzuges; wer sich tiefer mit der Materie befassen will, findet darin einen Literaturhinweis, bei dem wir allerdings die ausgezeichnete und grundlegende Arbeit von Oberst Jacky «L'occupation des frontières 1870/71» vermissen, auf welche hier noch hingewiesen sei. Die Schrift darf zur Anschaffung bestens empfohlen werden.

Hptm. E. Widmer.

**Die Festungskämpfe im Weltkrieg.** Von Genie-Oberst I. Rebold. Herausgeber: Gesellschaft für militärische Bautechnik, Zürich, 1938. 144 Seiten. 22 Abbildungen. Preis Fr. 6.—.

Zur militärischen Allgemeinbildung gehört auch das Verständnis für die Rolle, die die permanente Befestigung im Kriege zu spielen berufen ist. Das vorliegende Buch trägt dazu bei, den fachtechnischen Laien über die Möglichkeiten der Festungen und der Festungssysteme aufzuklären. Da es alle Festungskämpfe des Weltkrieges behandelt, bildet es gleichzeitig ein gutes Nachschlagewerk für den Kampf um Festungen im Weltkrieg überhaupt. — Der Verfasser hat darauf verzichtet, Schlüsse allgemeiner Art zu ziehen. Er beschränkt sich darauf, einige Betrachtungen jedem konkreten Falle anzuknüpfen. Die Methode ist bei uns etwas ungewöhnlich, hat aber vieles für sich, weil auf diese Weise vermieden wird, zu teilweise unzutreffenden Verallgemeinerungen zu gelangen. Das Buch ist ein Sonderdruck aus den «Technischen Mitteilungen für Sappeure, Pontoniere und Mineure». Wir benützen die Gelegenheit, alle Kameraden, die sich für militärtechnische Bauten und das Erstellen von Hindernissen, die Durchführung von Zerstörungen interessieren, auf die vorzüglich redigierte Zeitschrift hinzuweisen.  
Hptm. G. Züblin.

**Zerfall und Erneuerung von Gemeinschaften.** Von Adolf Guggenbühl. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich. 214 Seiten. Geb. Fr. 3.—.

Mit vollem Recht darf der «Schweizer Spiegel», die bekannte Zürcher Zeitschrift, das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, sich je und je für die Erhaltung und Verteidigung unserer schweizerischen Eigenart eingesetzt zu haben. Aus diesem Gesichtswinkel heraus hat der Verfasser, Mitherausgeber der genannten Zeitschrift, sein neues Buch verfasst. Er führt uns durch die gegenwärtigen Formen unseres Lebens in Ehe, Familie, Schule, Universität, Kirche und Staat. Und an Hand von Erscheinungen des Alltags, die schon fast als Selbstverständlichkeiten angesehen werden, zeigt er uns, wie sehr der Verfall um sich gegriffen hat. Ein unerfreuliches Bild, das aus dem vorgehaltenen Spiegel entgegenschaut: Verzichte auf bodenständige, überlieferte Einrichtungen sind es, die unser sittliches und kulturelles Leben bedrohen. Prächtige Worte findet er für unsere Muttersprache, die älter als die hochdeutsche Schriftsprache, der lebendige Ausdruck einer Bauernkultur ist und bleibt. Wie einfach ist doch der Rat des Verfassers, erst dann vom Dialekt abzugehen, wenn er nicht mehr verstanden werden sollte. Ein ernsthafter Mensch, dem das Wohl und Wehe seines Volkes am Herzen liegt, wird an diesem Buche der Selbstbesinnung und des Nachdenkens nicht vorbeigehen können.  
Sd.

**Du bist Eidgenosse.** Zum 1. August 1938. Herausgegeben von der Kunst- und Verlagsgesellschaft C H, Zürich. 235 Seiten. In Leinen Fr. 6.50.

Ein vaterländisches Werk, bestimmt zur Einführung der jungen Eidgenossen in ihre staatsbürgerlichen und militärischen Pflichten. Im Mittelpunkt stehen die Texte der alten Bünde und der Bundesverfassung; sie werden umrahmt von einer Reihe bedeutender Aufsätze über geschichtliche, wirtschaftliche und kulturelle Landesfragen. Von besonderer Eindringlichkeit sind die von Oberstlt. Schumacher mit gewohnter Meisterschaft geschriebenen Worte über «Die wehrhafte Schweiz». Für die Armee werben ferner die Lebensbilder «General Dufour» von Prof. Dr. J. R. von Salis und «General Ulrich Wille» von Dr. J. Ammann. Die begeisterte Kraft, die das Leben dieser beiden grossen Soldaten immer wieder ausstrahlt, legt nach dem ungewollten Nebeneinander der Darstellung von selber den Gedanken nahe, ob es wohl nur Zufall sei, dass beide, Dufour und Wille, von Geburt Auslandschweizer waren? Da das «Eidgenossenbuch» sich nur mittelbar auch

an unsere Landsleute in der Fremde richtet — denn noch ist ihnen das Mitspracherecht in eidgenössischen Angelegenheiten versagt —, sei hier wenigstens daran erinnert, dass unsere heutige Armee ihren entscheidenden Aufstieg dem Wirken zweier Auslandschweizer verdankt!

«Du bist Eidgenosse» ist ähnlicher Art wie «Ich werde Soldat» und deshalb in gleicher Weise als Geschenk für unsere Jungmannschaft zu empfehlen.  
M. Röthlisberger.

**Iconographie du costume militaire suisse et suisse au service étranger.** Par Ch. Félix Keller. Ouvrage illustré de 16 planches en héliogravure. Ch. F. Keller, 50, Rue Cortembert, Paris XVIe. Preis Fr. 8.—.

Dieses erstaunlich umfangreiche Bilderverzeichnis schweizerischer Uniformen im Dienst des eigenen Landes und fremder Staaten ist das Werk eines Sammlers. Unermüdlicher Fleiss hat ein Nachschlagewerk entstehen lassen, das seinesgleichen nicht hat und allen, die sich mit Schweizer Uniformen älterer Zeiten zu befassen haben, ausgezeichnete Dienste leisten wird. Die übersichtliche Gliederung in Schweizer Uniformen, erst nach Kantonen, dann in zeitlicher Wandlung und in die Uniformen der Schweizer Truppen im Dienst der einzelnen fremden Mächte erleichtert den Gebrauch. Die Illustrationen, die dem Band beigegeben sind, veranschaulichen die mannigfaltige Entwicklung unseres Wehrkleides im 19. Jahrhundert und deuten in hübschen Beispielen die Werbekraft an, die der bunte Rock im fremden Dienst auf die schweizerischen Söldner ausüben mochte. Dem Verfasser gebührt für die ansehnliche Leistung, die von der Liebe zum Gegenstand zeugt, warmer Dank.  
R. v. F.

**Schweizerische Wehrwirtschaft.** Von Dr. Sam Streiff, Hauptmann im Armeestab. Eigenverlag des Verfassers, Zürich. 64 Seiten. Preis kart. Fr. 2.40.

Dr. Sam Streiff, den wir bereits von seinen verschiedenen Vorträgen über Wehrwirtschaft und seiner Schrift «Wirtschaftliche Kriegsvorsorge» her kennen, tritt mit einer neuen Arbeit «Schweizerische Wehrwirtschaft» vor die Oeffentlichkeit. Die Abhandlung enthält folgende Abschnitte: I. Der Grundbegriff «Wehrwirtschaft», II. Dynamische und statische Wehrwirtschaft, III. Die Verantwortlichkeit auf dem Gebiete der Wehrwirtschaft, IV. Die Führung auf dem Gebiete der Wehrwirtschaft, V. Die Wehrwirtschaft im Lichte der zwischenstaatlichen Beziehungen und der Neutralitätspolitik, VI. Wehrwirtschaftliche Gesichtspunkte bei der operativen Heerführung, VII. Methodik der wehrwirtschaftlichen Arbeiten. Die Schrift ist als Aufklärung über fundamentale Fragen der Wehrwirtschaft ganz allgemein gedacht, darüber hinaus unternimmt es der Verfasser, das Problem vom spezifisch schweizerischen Standpunkt aus zu beleuchten und auf die Notwendigkeit und Möglichkeit einer den schweizerischen Verhältnissen angepassten Wehrwirtschaft hinzuweisen.  
O. B.

**Entwicklung und Aufbau des schweizerischen Benzinmarktes und die wirtschaftspolitische Bedeutung seiner Organisationsformen.** Von Dr. Willy Büchi. 214 Seiten. Druck: Calendaria AG., Immensee, 1938. Selbstverlag des Verfassers, Zürich. Preis broschiert Fr. 8.50 und Leinen gebunden Fr. 10.50.

Die Frage der Betriebsstoffversorgung stellt sich für unser Land immer wieder neu in den Vordergrund, sobald Fragen der Heeresmotorisierung erörtert werden. Aber nicht nur wehrwirtschaftliche Interessen werden bei Betriebsstoffproblemen berührt, vielmehr sind weite Gebiete unserer Volkswirtschaft sehr stark von der Gestaltung der Benzinpreise abhängig. In der Tagespresse wurde schon oft die Frage der Preise am Benzinmarkt erörtert und je nach den Interessen, welche der Schreiber vertrat, beurteilt. Es ist

deshalb sehr zu begrüßen, dass Dr. Büchi in seiner Veröffentlichung einen andern Weg ging. Er hat umfangreiches statistisches und dokumentarisches Material zu einer objektiven Darstellung verarbeitet. Besonders interessieren uns die Angaben über die Entwicklung der Benzineinfuhr vor und während des Weltkrieges. Sie dokumentieren, vor was für Probleme wirtschaftlicher Art ein Krieg das Land stellt. Dasselbe gilt für die Frage der kriegswirtschaftlichen Vorsorge. Zahlreiche interessante Tabellen und graphische Darstellungen erläutern die Ausführungen, die erschöpfend und von grosser Sachkenntnis getragen sowohl die Struktur unseres Benzinmarktes als auch dessen wirtschaftspolitische Bedeutung erörtern.

Hptm. i. Gst. Waibel.

**Kriegsgeologie.** Von Dr. L. Bendel, Dipl.-Ing. Aufsatz aus den Schweizer Techn. Mitteilungen für Sappeure, Pontoniere und Mineure, 1938.

Im Auslande wurde schon lange die Wehrgeologie als «ein Grenzgebiet, dessen gar nicht zu überschätzende Bedeutung der Weltkrieg dargetan hat» erkannt. Es ist deshalb erfreulich, dass dieses ebenso wichtige wie interessante Thema auch in schweizerischen militärischen Fachzeitschriften langsam Eingang findet. Der vorliegende Aufsatz behandelt in Anlehnung an ausländische Vorbilder mehrere praktisch wichtige militärgeologische Beispiele, die nicht nur dem Spezialisten, sondern auch den Truppenoffizieren aller Waffen die Nützlichkeit und Bedeutung dieses neuen Fachzweiges deutlich veranschaulichen. So sehr wir die Forderung nach frühzeitiger Friedensorganisation der Geologie auch für die Schweiz unterstützen, können wir doch den Vorschlägen des Verfassers in personeller Hinsicht nicht zustimmen, denn für die Schweiz ergeben sich ganz andere Verhältnisse. Vielleicht findet sich an anderer Stelle einmal Gelegenheit, diese Besonderheiten unsern Lesern darzulegen.

Schlatter.

**Grundlagen der Gefechtsausbildung der Infanterie.** Verfasst von Oberstlt. Oscar Frey. Herausgegeben von der Offiziersgesellschaft Basel-Stadt und der Kantonalen Offiziersgesellschaft Schaffhausen. Buchdruckerei Meier & Cie., Schaffhausen, 1938. Reglementformat, 200 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Dieses vortreffliche Hilfsmittel für die untere Führung hat nun die Probe der ersten Wiederholungskurse bestanden und seinen grossen Wert erwiesen. Wenn der erste, wegen der Unbeholfenheit der Zeichnungen nicht sehr einladende Eindruck überwunden ist, erkennt man immer mehr, dass die «Grundlagen» wirklich geeignet sind, der bei unsern Soldaten so wenig entwickelten Vorstellungskraft aufzuhelfen. Nur darf man die Schrift nicht etwa als ein Arbeitsprogramm auffassen, welches Nummer für Nummer abzuwickeln wäre. Nach den Worten des Verfassers soll sie vielmehr den Zug- und Gruppenführern Ideen geben, wie sich die in den Reglementen enthaltenen Grundsätze praktisch darstellen lassen. In der Tat ist es mit den «Ideen», die unsere taktische Ausbildung erleuchten, nicht immer aufs beste bestellt, und zwar nicht nur bei der Gruppenausbildung. Ein ideenreicher Kopf wie Oscar Frey ist deshalb für unsere Armee stets von Bedeutung und verpflichtet uns Truppenkommandanten zu rückhaltlosem Dank.

Bei den an sich ausgezeichneten Abschnitten über Zielbezeichnung und Geländebeschreibung erwachen unversehens die Schwierigkeiten unserer Dienstsprache, die ja für die Instruktion auf dieser Stufe unmöglich das Hochdeutsche sein kann. In den Nummern 43, 44, 53 usw. dient die «Pappel» zur Veranschaulichung. Da erinnere ich mich zeitlebens, was es einmal abgesetzt hat, als unser Oberst die Zielbezeichnung «Pappel» statt des gutbernischen «Saarbaum» hörte! Und mit Recht. Uebrigens zeigen schon die Beispiele für Geländebezeichnung (Nr. 55) die drohende Gefahr einer Ver-

flachung unserer bildkräftigen Mundart zu einem «eidgenössischen Gruppenführerdeutsch».

Ein erfahrener Kompagniekommandant (I/32) gab mir nach dem Wiederholungskurs folgendes Urteil ab: «Weil die ‚Grundlagen‘ kein Reglement sein wollen, dürfen sie mehr Leben atmen als eine offizielle Vorschrift. Dem Unteroffizier zeigen sie, was er eigentlich sein kann, und vermögen seine Selbstachtung zu heben. Die Beispiele fördern das Verständnis für kriegsgemässe Lagen und tragen so bei zu richtigem Verhalten im Gefecht. Dem Zugführer bringt das Heft mancherlei Anregung. Wenn er bei der Gruppenausbildung in diesem Sinne vorgeht, werden seine Leute lebhaft Anteil nehmen und entsprechend wird auch der Erfolg sein.»

Die Besprechung und Empfehlung der «Grundlagen» für die Gefechtsausbildung erfolgt wohl etwas spät, aber dafür auf Grund praktischer Erprobung und Bewährung.

M. Röthlisberger.

**Gelände, Waffenwirkung und Waffeneinsatz.** Von Oberstlt. Gustav Däniker. Zweite, erweiterte Auflage. Verlag von Huber & Co. AG., Frauenfeld, 1938. 64 Seiten, 40 Abbildungen. Preis Fr. 2.50.

Nichts wirkt sich beim Soldaten verderblicher aus, als wenn er von gewissen Dingen falsche oder unklare Vorstellungen besitzt. Unklar möchte ich die Vorstellung nennen, die wir im allgemeinen von unserem Gelände haben. Zwar bin ich mir bewusst, welch hoher defensiver Wert unser Boden besitzt, und das geflügelte Wort vom starken Verbündeten kenne ich auch. Hüten wir uns, dass es nicht zum bedeutungslosen Schlagwort wird. Treffend bemerkt Oberstlt. Däniker in der Einleitung zu seiner ausserordentlich wertvollen Arbeit, es werde im militärischen Schrifttum gelegentlich auch von starkem Gelände gesprochen, wobei es aber dem Leser überlassen bleibe, herauszufinden, worin die Bedeutung im einzelnen Falle liege und worauf zum Beispiel die Eigenschaft des «Stark-Seins» beruhe. Der Lösung dieser Frage gilt Dänikers Arbeit. Dabei beschränkt sich der Verfasser darauf, nur den Einfluss von Geländeform und Geländebedeckung auf Waffenwirkung und Waffeneinsatz einer gründlichen Betrachtung zu unterziehen. Der Einfluss des Geländes auf die Truppenbewegung kommt nur insofern zur Geltung, als ein direkter Zusammenhang mit Waffenwirkung und Waffeneinsatz besteht. Ausgehend von der gewaltig wachsenden Bedeutung des Geländes in der neuzeitlichen Kriegführung, bedingt durch eine ganze Anzahl technischer und taktischer Faktoren, befasst sich die Arbeit dann eingehend mit dem Studium der Zusammenhänge von Waffenwirkung und Gelände. Diesem Kapitel angewandter Schiesslehre folgen weitere Abschnitte über Geländebeurteilung, Geländekammern, über verführerisches Gelände sowie über Gefechtsführung und Gelände. Alle zeichnen sich aus durch absolute Klarheit, in allen Stößen wir auf eine Reihe überraschender Schlüsse. — Ich möchte diese tiefgründige Arbeit dem Studium weitester Kreise unseres Offizierskorps warm empfohlen haben.

Hptm. P. Brunner.

**Der unerlaubte Eintritt in fremden Militärdienst als Schwächung der Wehrkraft.** Von Dr. iur. Georg A. Bislin. Berner Dissertation. Buchdruckerei Dr. J. Weiss, Affoltern am Albis. 1938. (150 Seiten.)

Der Verfasser schildert zunächst die geschichtliche Entwicklung des schweizerischen Söldnerwesens. Die Einstellung der schweizerischen Regierungen zu den Fragen des Reislauferns und der Kapitulationen hat sich im Laufe der Jahrhunderte mehrmals geändert. Die Gegner fremden Kriegsdienstes beriefen sich in früheren Zeiten auf den Grundsatz des Landfriedens, in der Neuzeit auf die Maxime der Neutralität. Den Eintritt in fremden

Militärdienst selbst durch den nichtdienstpflichtigen Schweizer stellt das geltende Gesetz als Schwächung der Wehrkraft unter Strafe, wohl aus der Ueberlegung heraus, dass im Kriegsfall das Land zur Verteidigung seiner Unabhängigkeit des letzten Bürgers bedarf. Aus den rechtlichen Erörterungen interessiert uns vor allem die Feststellung, dass das Gesetz den Eintritt in fremden Militärdienst unter Strafe stellt, nicht die Leistung des fremden Dienstes (die natürlich immer einen Eintritt bedingt). Folgerichtig tut der Verfasser dar, dass die Verfolgungsverjährung demnach vom Eintrittstage an zu laufen beginnt, nicht erst vom Entlassungstage an. Die Erneuerung des eingegangenen Engagements will Bislin nur dann als neuen Eintritt betrachten, wenn sie nach erfolgter Entlassung geschieht. Die Schrift weist darauf hin, dass der Eintritt in fremden Militärdienst nur dann strafbar ist, wenn er ohne Bewilligung des Bundesrates erfolgt. Der Verfasser möchte, dass der Bundesrat von dieser Bewilligungsmöglichkeit etwas mehr Gebrauch machte: einmal habe die schweizerische Armee doch ein Interesse an kriegserfahrenen Soldaten; andererseits sei es ehrenhafter, wenn ein Schweizer in fremdem Lande als Soldat statt als Portier zu dienen wünsche. Wir fragen uns, ob es der Bundesrat verantworten könnte, zum Eintritt eines Schweizer in die Fremdenlegion die landesväterliche Genehmigung zu erteilen. Wäre es mit dem Grundsatz der Neutralität vereinbar, wenn unsere Regierung die Dienstleistung von Schweizern in den nationalen Armeen fremder Staaten bewilligte? Wer sich für die historische Entwicklung und Bedeutung des schweizerischen Söldnerwesens interessiert, findet in der Schrift von Bislin eine sorgfältig aufgebaute Zusammenstellung. P. Schorer.

**Schweizer Schiess-Ausbildung.** Von Oblt. Aemilius Müller. Interverlag AG., Zürich. 1938. Preis Fr. 1.80.

Wir müssen für jede Förderung und Anregung, die unser Schiesswesen erhält, dankbar sein. Ein neues Buch über Schiessausbildung ist aber nur dann notwendig, wenn es tatsächlich neue, in der Praxis erprobte Unterrichtsmethoden bringt, dabei jedoch auch die jahrzehntealten Erfahrungen unserer Armee und unserer Schützenvereine berücksichtigt. Müller setzt das Beste der ihm bekannten Ausbildungssysteme zu einer einheitlichen, wissenschaftlich fundierten Methode zusammen und hat damit einigen Erfolg. Daneben versucht er auf verschiedenen Gebieten neue Wege des Unterrichts aufzuzeigen, was ihm besonders in der Darstellung des Zielens und in den hiezu verwendeten Zeichnungen gelingt. Wertvoll sind auch die Anregungen für das ausserdienstliche Schiessen und einzelne Zeichnungen über die Einflüsse von anormalen Schiessbedingungen. — Was uns aber nicht gefällt, das sind die vielen pompösen Worte, die der Verfasser an den Anfang stellt und die, fett gedruckt, das ganze Buch begleiten. Ein Appell an das nationale Gewissen ist wohl richtig und muss erfolgen, so wie es im Geleitwort Oberstlt. W. Frick mit echtem soldatischem Pathos getan hat. Wir wünschen bei einer solchen Arbeit eine Schlichtheit des Ausdrucks und der Darstellung, wie sie alle grossen militärischen Werke auszeichnet. Es wäre nicht notwendig, die zweifelhaften Ergebnisse einer Populärpsychologie zu verwerten, um gewissermassen die metaphysische Beleuchtung des simplen Schiessvorganges zu gewinnen. Die betonte Verwendung der Wissenschaft hat den Verfasser leider dennoch nicht vor Irrtümern bewahrt, wie sich dies z. B. bei der völlig unrichtigen Erklärung des Zutiefschiessens (Seite 99) zeigt. — Als Anregung zur Gestaltung des Unterrichts kann das Buch trotz der genannten Mängel, vor allem wegen einigen sehr instruktiven Zeichnungen, bestens empfohlen werden. Allgöwer.

**Taschenkalender für Schweizerische Wehrmänner 1939.** Im 83. Jahrgang herausgegeben von Oberst Hans Staub. Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld. 237 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen.

Durch einen warmempfundenen Nachruf für Oberstkorpskommandant Bridler eingeleitet, erscheint wiederum, nach den letzten Erlassen bearbeitet, der traditionelle Wehrmannskalender. Wie immer ist darin in gedrängter Kürze alles enthalten, was der Milizsoldat von seinen militärischen Pflichten und von der Armee überhaupt wissen muss. Besonders willkommen ist in dieser Beziehung die gut illustrierte «Uebersicht über unsere Feuerwaffen», wo als Neuheit die 7,5-cm-Fliegerabwehr-Kanone zu finden ist, sowie die stark ausgebaute Darstellung aller Sollbestände.

In der anspruchslosen Form eines Taschenkalenders übergeben uns Verfasser und Verlag eine «Kleine Heereskunde» von erstaunlicher Reichhaltigkeit und erprobter Zuverlässigkeit. M. R.

**Wegleitung für die Organisation und die Leitung der Felddienstübungen des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes.** Herausgegeben vom Schweizerischen Unteroffiziersverband.

Da die Felddienstübungen in Form eines Wettkampfes zwischen den Sektionen durchgeführt werden, ist es notwendig, dass die Beschaffenheit desselben und die Beurteilungsgrundlagen dazu festgelegt sind. Hieraus ergibt sich dem SUOV. die Verpflichtung, Reglemente zu besitzen und Wege der Wettkampfdurchführung zu weisen. Genannte Wegleitung ist für Offiziere und Unteroffiziere bestimmt, die sich mit der Organisation und Durchführung solcher Uebungen zu befassen haben. Sie enthält viele notwendige Instruktionen, anregende Ratschläge und gibt einen sehr deutlichen Einblick in die wertvolle ausserdienstliche Tätigkeit des Unteroffiziersverbandes, die namentlich in felddienstlicher Hinsicht immer besser ausgebaut wird. Das Büchlein enthält unter anderem auch ein gutes Verzeichnis über empfehlenswerte Literatur. Es kann zum Preise von Fr. 1.— beim Zentralsekretariat des SUOV., Postfach 99, Zürich-Bahnhof, bezogen werden. Wägli.

**Hans Waldmann.** Historischer Roman. Von Karl Anton Vogt. Orell Füssli Verlag, Zürich, 1938. 320 Seiten. Brosch. Fr. 5.80, in Leinen Fr. 7.80.

Gestützt auf seine Studien in der Materie und der historischen Ueberlieferung entsprechend, zeichnet der Verfasser das Charakterbild der vielumstrittenen Persönlichkeit Hans Waldmanns. Mit Interesse folgt der Leser dem unvergleichlichen Aufstieg des streitbaren Gerbergesellen zum Zunftmeister, Feldhauptmann, Ritter, Bürgermeister von Zürich, zum bedeutenden Politiker der alten Eidgenossenschaft sowie dem ebenso gewaltsamen wie grausamen und dennoch heldenhaften Ende. Frauengeschichten, Günstlingswirtschaft, Intrige und Sittenzerfall werden mit Geschick in den Rahmen des 15. Jahrhunderts hineingestellt. Vielen Lesern neu dürften Hans Waldmanns geheimnisvolle Beziehungen zu den Kesslern und seine illegale Ehe mit deren Königstochter Lonka sein. Man kann sich darüber streiten, ob es nicht gewagt ist, geschichtliche Gestalten, dazu vom Ausmass eines Hans Waldmann mit seiner überschäumenden Kraft, in einen geschichtlichen Roman zu bannen. Persönlich neige ich zu dieser Ansicht. Aber wer nichts wagt, wird nichts gewinnen, und hier ist das Problem vom Verfasser sehr gut gelöst worden. Das Buch hilft entschieden mit, die Geschichte unseres schönen, aber rauhen Vaterlandes und seiner mit ihm verwachsenen Bewohner lebendiger zu gestalten, als dies die formelle Gesichtsschreibung vermag, und ist so von bleibendem Wert. Othmar Büttikofer.

**Georg Jenatsch.** Sein Leben und seine Zeit. Zu seinem dreihundertsten Todestage. Von Alexander Pfister. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel. 308 Seiten. Fr. 11.—.

Es gibt in der Weltgeschichte immer wieder Zeitabschnitte und darin handelnde Personen, die den Historiker mit magischer Gewalt anziehen und ihn bewegen, in stiller Forscherarbeit bereits vorhandenes Material mit neu entdeckten Tatsachen, neu gewonnenen Erkenntnissen zu verbinden, um so den Nachfahren ein frisches Bild unter modernem Gesichtswinkel zu vermitteln. Am 29. Januar 1939 sind es dreihundert Jahre, dass Georg Jenatsch, der bündnerische Heerführer und Staatsmann unter den Streichen seiner politischen Gegner fiel und in der Churer Kathedrale beerdigt wurde. Ein seltsames Leben, das so gut in die damaligen Zeitläufte passte und dem nichts Menschliches fremd geblieben ist. Dreissig Jahre lang durchraste ein fürchterlicher Krieg die deutschen Lande und brachte dessen unglückliches Volk in seiner kulturellen Entwicklung um Jahrhunderte zurück. Und das Gebiet unserer Heimat, das Gebiet der damaligen Eidgenossenschaft und ihrer Untertanenländer erschien den damaligen Zeitgenossen wie eine Friedensinsel. Aber Graubünden, das Land der 150 Täler, das im Besitze wichtiger Alpenpässe war, musste das Grauen des Krieges bis auf die Neige kosten. Durch konfessionelle Händel zerrissen, durch politische Zwistigkeiten gegenseitig entfremdet, war das unglückliche Land nur eine Figur auf dem Schachbrett des damaligen Weltgeschehens, und wurde unbekümmert um die Not des Volkes durch die Grossmächte Spanien-Mailand, Oesterreich und die Republik Venedig ausgenützt. Die «Bündner Wirren» sind ein dunkles Kapitel unserer Schweizergeschichte. Und die Eidgenossen? Selber in zwei Lager getrennt, konnten sie dem unglücklichen Lande nicht ihre volle Unterstützung zuteil werden lassen. So mussten die Bündner selbst über ihr Schicksal entscheiden, und da war es Georg Jenatsch, der Prädikant von Samaden, der entscheidend in die Geschicke seines Landes eingriff. Die Macht seiner Gedanken und seiner Persönlichkeit, die tiefe Liebe zu seiner Heimat und zu seinem Volke heben ihn weit über das gewöhnliche Mass hinaus. Um seinem Lande Vorteile zu verschaffen, wechselte er sogar den Glauben, um endlich, auf der Höhe seiner Macht, durch Mörderhand zu fallen. — Der Verfasser des vorliegenden Werkes, ehemaliger Geschichtslehrer am Basler Mädchen-Gymnasium, hat die stillen Stunden seiner Musse nun benützt, um auf Grund neuen Materials den bündnerischen Staatsmann und Krieger in einfacher Erzählung einem weitem hoffentlich recht grossen Leserkreis nahezubringen. Die Lösung der schwierigen Aufgabe ist glänzend gelungen. Der Berichterstatter hat selten ein historisches Werk durchgearbeitet, das in klarerer und doch so verständlicher Weise derartig verworrene politische, konfessionelle und wirtschaftliche Verhältnisse darzustellen wusste. Wir können es allen unsern Lesern mit gutem Gewissen empfehlen, es ist ein wertvoller Beitrag in muster-gültiger Form und Aufmachung zu unserer vaterländischen Geschichtsschreibung. Sd.

(Wie wir hören, ist bereits eine 2. Auflage des Werkes notwendig geworden!)

**Johann August Sutter.** Der König von Neu-Helvetien. Sein Leben und sein Reich. Von J. P. Zollinger. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich, 1938. Reich illustriert. Gebunden Fr. 9.80.

Nachdem die tragische Gestalt Johann August Sutters bisher zur Hauptsache den Stoff zu Dramen und Romanen hat abgeben müssen, wird nun endlich das Leben dieses legendären Kolonisators auf Grund eingehenden Quellenstudiums geschichtlich getreu beschrieben. Wahrhaftig, es bleibt auch ohne dichterische Zutaten noch genug des Aussergewöhnlichen und Schick-

salhaften! Fast unvorstellbar ist es, dass kaum hundert Jahre verflossen sind, seit der heimatflüchtige Sutter durch den wilden Westen nach Kalifornien vorgedrungen ist und am Sacramento-Fluss, damals noch unter mexikanischer Hoheit, die erste grosse Siedlung gegründet hat. Wie dann das aufblühende Land auf einmal von den hereinstürmenden Goldsuchern überschwemmt und dem rechtmässigen Eigentümer stückweise entrissen wird, und wie der früh gealterte Mann, allerdings nicht ohne eigene Schuld, gänzlich verarmt — das alles übersteigt das Mass menschlich tragbaren Leidens. Hier erhebt sich die Darstellung auch zu einer des Gegenstandes würdigen Höhe, während in andern Abschnitten, beispielsweise bei Sutters militärischen Abenteuern, der Ton gelegentlich gezwungen klingt. Als Lebensgeschichte eines Auslandschweizers eigenster Prägung ist dieses fesselnde Buch sehr lesenswert.

M. R.

**Füsilier Wipf.** Erzählung aus der schweizerischen Grenzbesetzung von Robert Faesi. 160 Seiten mit 16 Bildern aus dem Film. Broschiert Fr. 4.—, in Leinen gebunden Fr. 5.50. Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld-Leipzig.

Auf Weihnachten 1915 ist im Buchhandel eine kleine Novelle «Füsilier Wipf» von unserem Schweizer Dichter Robert Faesi erschienen. Nachdem nun Faesi mit Richard Schweizer zusammen über diese Erzählung im Auftrage der Praesens-Film-AG. Zürich ein Drehbuch geschrieben hat, dessen Film im Schweizervolk ausserordentlich gut aufgenommen wurde, hat auch die Novelle eine neue Auflage erlebt. Mit Richard Schweizer zusammen hat Faesi diese hübsche Novelle ausgebaut und im Sinne des Films zu Ende geführt. Die Erzählung, deren Hauptpersonen wie Leu, Meisterhans, Schätzli und Wipf im Schweizerland herum durch den Film allgemein bekannt geworden sind, ist, wiederum im Zusammenhang mit dem Film, eines der besten Werke geistiger Landesverteidigung.

B. K.

**Schweizer Wehrkalender 1939.** Verlag «Schweizer Wehrkalender», A. Trüb & Cie., Aarau. Postscheckkonto VI 5058. Fr. 2.50.

Als Weihnachtsgabe für jüngere und ältere Kameraden darf dieser prächtige Wandkalender rückhaltlos empfohlen werden. Die farbenfrohen Bilder unserer bekannten Militärmaler Fritz Traffelet und Iwan Hugentobler zeigen so recht, wie zum Dichter und Sänger auch der bildende Künstler gehört, wenn Seele und Zauber des Soldatenlebens ganz zum Ausdruck gelangen sollen.

M. R.

**Schwizer Schnabelweid.** E churzwyliigi Heimedkund i Gschichte und Prichte us allne Kantön, gsammet vom Traugott Vogel. Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.

Es dürfte einer der schönsten Vorzüge des schweizerischen Milizoffiziers sein, sofern es die im Dienst sowieso knapp bemessene Zeit erlaubt, seinen Soldaten etwas schweizerische Heimatkunde beizubringen. Verschiedene Besichtigungen bei der Truppe haben mir gezeigt, dass über Geschichte und Geographie unseres Landes die Kenntnisse und das Verständnis in den breiten Massen der Truppe, ja selbst bei den Offizieren, ausserordentlich prekäre sind. Ueber Filmstars, Sportgrössen usw., da konnte wohl gut Auskunft gegeben werden, aber über Sinn und Geist unseres Landes war schon weniger herauszubringen. Ich begrüsse daher dieses, in dem allzeit rührigen und für die Heimatkunde sehr bedachten Verlag Sauerländer erschienene Buch, das uns in geschickter Sammlung aus allen Kantonen und Landesteilen in der Mundart Ausschnitte aus Leben und Treiben der Bevölkerung gibt. Es ist damit auch zu einem wertvollen Beitrag für die Mundart-Bewegung geworden. Dem Buche sei auch in den Kreisen unserer Armee weiteste Verbreitung empfohlen.

Bircher.

**Berge, Ströme und Städte.** Eine schweizerische Heimatschau. Von Jakob Schaffner. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart-Berlin.

Von einem ganz andern Standpunkt aus, vielleicht etwas einseitig germanischem, ist das Buch von Jakob Schaffner, dessen Geistesrichtung ja nicht unbekannt ist, geschrieben. Es wäre aber falsch, wenn man etwa glauben würde, dass Schaffner dieses Werk in die Propaganda einer Idee stellen möchte. Wer die während des Krieges erschienene Schaffnersche Schweizer Geschichte kennt, oder dessen Ausführungen über die Marienburg, weiss, dass er als Dichter und Seher in die Tiefe zu gehen sucht und das Land nicht als ein starres, ewiges Gebilde, was es ja auch nicht ist, auffasst, sondern als einen lebendigen Organismus, der geboren wird, wächst, mannbar wird und abstirbt. In diesem Sinne und in der genauen Kenntnis unserer Geschichte, unserer Geographie sucht er Entstehen und Werden unseres Landes zur Darstellung zu bringen und in das weltpolitische Geschehen der Jahrhunderte hineinzustellen. Wenn es da und dort nicht ohne eine oft berechtigte Kritik abgeht, wenn er da und dort Anschauungen vorträgt, denen wir nicht beistimmen können, so muss man doch feststellen, dass das Buch sicherlich mit einer tiefen Liebe und einem einwandfreien Heimatgefühl geschrieben ist und, vielleicht von einem andern Standpunkt aus, nur das Beste für unser Land will. Dass sein glänzender, einnehmender, klarer Stil für das Studium und Lesen dieses Buches eine ausserordentliche Erleichterung darbietet, ist selbstverständlich. Man darf auch diesem Buch eine weite Verbreitung wünschen. — Nicht unterlassen möchten wir dabei auf sein zur selben Zeit erschienenenes glänzendes Werk «Der Gang nach St. Jakob», Zeit und Schlacht behandelnd, hinzuweisen. Bircher.

**Gotthard-Auto-Tunnel.** Von P. Hosch. Drei-Eidgenossen-Verlag, Basel.

Mit technischen Angaben und wirtschaftlichen Berechnungen wird hier der Gedanke entwickelt, unmittelbar neben dem Gotthard-Tunnel einen dem grossen Fernverkehr dienenden Strassentunnel zu bauen.

**Schwyzer Meie.** Die schönsten schweizerdeutschen Gedichte. Herausgegeben von Adolf Guggenbühl und Georg Thürer. Vignetten von August Frey. Schweizer-Spiegel-Verlag. 235 Seiten. Kart. Fr. 4.80.

Den Freunden unserer wundervollen schweizerdeutschen Mundart macht der Schweizer-Spiegel-Verlag für Weihnachten ein prächtiges Geschenk. Aus dem kostbaren Schatz unserer Muttersprache haben die Herausgeber einen herrlichen Blumenstrauss herausgelesen, und zwar einen Strauss aus allen Landesgegenden. Man blättert mit Freuden in diesem erfrischenden Buche, liest da und dort ein Gedicht und wird von neuem davon überzeugt, welch kostbares Gut wir in unserer Mundart haben und wie es gilt, sie zu wahren und vor fremden Einflüssen zu bewahren. Ein kleines Register von Worterklärungen und kurze Notizen über die Dichter ergänzen das mit gelungenen Vignetten ausgeschmückte erfreuliche Werklein. Sd.

**Das Ski-ABC.** Ein Skischulfilm aus 450 Zeitlupenbildern. Von Dr. Walter Amstutz, St. Moritz. Orell Füssli Verlag, Zürich und Leipzig. 1. Auflage 1938. Taschenformat Fr. 3.50.

Auf 96 Seiten, in mehrfarbigem Druck, wird nach den Grundsätzen der Schweizer Einheitstechnik der ganze Lehrgang einer Skischule dargestellt. Der Inhalt ist eine fliessende Photo-Reportage. Mit wenigen Worten werden darin die Grundlagen der Geräte-, Lauf- und Fahrschule zusammengefasst. Jeder Bewegungsablauf wird auf einem Filmstreifen mit den typischen Bewegungsstellungen abgerollt. Das praktisch-anschauliche Werk hilft, in jedem Gelände Ski und Schnee meistern zu lernen. Wägli.

**Die schweizerischen Soldatenmarken.** Nachträge I und II. Herausgegeben von Paul Locher, Spiez.

Es wird die Liebhaber von Soldatenmarken interessieren, dass der letztes Jahr so beifällig aufgenommene Katalog durch ein Heft über «Die Marken der Bewachungstruppen und der Heerespolizei» ergänzt worden ist und in einem zweiten Nachtrag eine weitere, mit gewohnter Sorgfalt bearbeitete Bereicherung erfahren hat. M. R.

**Touristenkarte für den Kanton Schaffhausen.** Massstab 1:50,000. Verlag Alfred Meili, Schaffhausen.

Ihrer klaren Uebersichtlichkeit wegen wird diese Karte, die ausser dem Kanton Schaffhausen auch die angrenzenden Gebiete bis Winterthur und Frauenfeld darstellt, sicher auch gerne von Offizieren zu Rate gezogen werden. B.

## AUSLANDSCHRONIK

(In der „Auslandschronik“ werden Meldungen über ausländische Wehrfragen und Armeen aus Fach- und Tagespresse monatlich zusammengestellt. Die Zusammenstellung kann aus technischen Gründen keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder zeitliche Unmittelbarkeit erheben.)

Redaktion: Oberstlt. Karl Brunner, Zürich

### Deutsches Reich

Die neue Gliederung des Reichsheeres sieht 18 Armeekorps mit 43 Divisionen, 3 Gebirgs- und 5 Panzerdivisionen sowie 1 selbständige Kavalleriebrigade vor, die auf 15 Wehrkreise verteilt sind.

Zur Besetzung und Bewachung der Westbefestigungen sind neben der Organisation des Festungswerkspersonals eine Reihe besonderer Grenztruppenteile aufgestellt worden. So gibt es z. B. besondere Grenzinfanterieregimenter, die abschnittsweise unter Grenzkommandos zusammengefasst sind. Wie aus dem «Westdeutschen Beobachter» hervorgeht, sind im Jahre 1938 eine Reihe alter Befestigungen im Osten des Reiches aufgegeben worden: Königsberg, Marienburg, die drei Oder-Befestigungen Küstrin, Glogau und Breslau und die Festung Ingolstadt.

Die 18 Armeekorps sind in 6 Heeresgruppenkommandos zusammengefasst, die in Berlin, Frankfurt a. M., Dresden, Leipzig, Wien und Hannover stehen.

Amtlich werden Beförderungen in der deutschen Wehrmacht bekanntgegeben, unter denen besonders die des Generalleutnants Guderian, des bisherigen Kommandierenden Generals des 10. Armeekorps, bemerkenswert ist. Generalleutnant Guderian wurde mit Wirkung vom 1. November zum General der Panzertruppe und zugleich zum Chef der «schnellen Truppen» ernannt. Dieses Amt des Chefs der «schnellen Truppen» ist neu geschaffen worden. Ihm unterstehen mechanisierte und motorisierte Truppen verschiedener Waffengattungen. — Die weiter bekanntgegebenen Beförderungen dürften nach dem «Westdeutschen Beobachter» ihre Ursache einmal in der Durchführung des weiteren Heeresaufbaues im ursprünglichen Rahmen, zum andern aber in der Notwendigkeit der Einbeziehung Oesterreichs und des Sudetenlandes in die militärische Organisation Deutschlands haben.

### Die Motorisierung.

Generalfeldmarschall Göring hat Mitte November als Beauftragter für den Vierjahresplan neue Massnahmen zur Aufrüstung auf dem Gebiete des Kraftfahrwesens getroffen, durch welche die Motorisierung der Armee noch wirksamer als bisher gestaltet wird. Für Oberst v. Schell, den Chef des Stabes der Inspektion der Panzertruppen, ist das Amt eines Generalbevollmächtigten